

brachten. Da diese Bedrückungen durch die Zehenteinnehmer des Bischofs wahrscheinlich eine Größe und Form erreichten, die auch den damals noch weniger als heute hinsichtlich der Steuerlasten verwöhnten Einwohnern von Bruck als unerträglich erscheinen mochte, ist nichts naheliegender, als daß Richter und Rat der landesfürstlichen Stadt sich mit einer Beschwerde an ihren Herrn wandten und von ihm Abhilfe erbat. Den übrigen Verlauf des Aktenzuges kennen wir aus dem Text. Leider ist aus der Urkunde selbst sowie aus den etwa gleichzeitigen Urkunden im Brucker Ratsarchiv nicht zu entnehmen, wielange die Mahnung des Herzogs ihre Wirkung behielt.

Zuletzt möchte ich noch dem Leiter des Wiener Diözesanarchives, geistl. Rat Bednar, sowie Herrn Dr. Wintermayer vom n. ö. Landesarchiv für ihre Hilfe zum Zustandekommen dieser Arbeit danken.

Um die älteste urkundl. Nennung Eisenstadts

Von J. K. H o m m a, Eisenstadt

Otto Aull bemerkt in „Eisenstadt, ein Führer durch seine Geschichte und Kunst“ bei Besprechung des Feldzuges Leopold III. gegen Ungarn im Jahre 1118, daß das im Berichte genannte „Castrum, quod ferreum vocatur“ Eisenburg und nicht Eisenstadt, dessen späterer lateinischer Kunstname *civitas ferrea* lautete, ist¹⁾.

Er folgt hierinnen J. Stessel in seinem Aufsatz: „Castrum volt-e Kismarton az Árpádok alatt²⁾“, in dem gegen die Auffassung, als ob es sich im vorliegenden Falle um Eisenstadt handelte, Stellung genommen wird. Die Annahme, daß es sich bei der Einäscherung einer festen Stadt im Jahre 1118 um Eisenburg handelt, scheint übrigens auch in der Komitatsmonographie „Vasvármegye“, S. 110, auf. Das Ereignis wird aber hier in das Jahr 1119 verlegt.

Die erste Nennung Eisenstadts wäre demnach in der Schenkungs-urkunde einer Kirchenfründe, der *capella S. Martini de minore Mortin*, des Kardinals Stefan Vancsai an den Raaber Kleriker Girold de Owad³⁾, zu sehen.

Stessel und Aull stützten sich bei ihrer Feststellung auf den Text der Chronik Otto von Freising⁴⁾. Besehen wir uns diesen Text näher. Er lautet: „... ea quoque tempestate Stephanus Ungarorum rex, Colomani filius, cum magna multitudine fines regni clanculo invasit ac vastatis terminis manubias abduxit. Quem illustris vir Leopoldus marchio adiuncto sibi duce Boemorum subsecutus usque ad claustra terrae progreditur, captoque ac incenso castro quod Ferreum(b)vocatur et cuncta in circuito ferro igneque vastata terra sine dampno ad propria revertitur (b manu recentiae suprascr. eyserenstat B²⁾)“. Zu deutsch: Zur selben Zeit fiel der Ungarkönig Stephan, Colomans Sohn, mit Heeresmacht in das Reichsgebiet ein und führte nach der Verwüstung der Gebiete die Beute weg. Ihn verfolgte der erlauchte Markgraf Leopold, nachdem er sich mit dem Böhmenherzog verbündet, bis zu den Landesverhauen. Und nachdem er einen befestigten Ort, der der eiserne genannt wird, genommen, eingäschert und alles Land im Umkreis mit Feuer und Schwert verwüstet hatte, kehrte er, ohne Schaden genommen zu haben, in sein Land zurück (b mit späterer Handschrift hinzugefügt: eyserenstat B²⁾).

Es ist durchaus richtig, daß unter *Castrum ferreum* allgemein Eisenburg zu verstehen ist (*Eccl. S. Michaelis de Castroferreo* (1217), *Hospites de Castroferreo* (1279), *Castrum ferreum* (1330, 1364), *Opidum Catriferrei* (1423)

u. s. w.⁵⁾. Aus dem angeführten Texte bei Otto von Freising könnte der Ausdruck „incenso castris, quod ferreum vocatur“ wohl auf *Castrum ferreum* hinweisen, muß es aber durchaus nicht, zumal in der nachträglichen Anmerkung bereits auf *Eyserenstat* verwiesen ist.

Direkt auf Eisenstadt wird der von Markgraf Leopold III. verwüstete Ort bei Aventinus, *Annales Boiorum*, bezogen⁶⁾. Aventinus (1477—1534) schreibt: „Lupoldus Austriacus cum Boemiae Ladislav subsequuntur vestigia Ugrorum ad Eysenostadium (quod ferreum oppidum significat) progrediuntur. Agris circa vastatis, incolumes revertuntur“. (Leopold von Österreich folgte mit Ladislaus von Böhmen den Ungarn bis Eisenstadt (dies bedeutet eine feste Stadt) auf dem Fuße nach. Nachdem sie die Felder im Umkreis verwüstet, kehrten sie heil zurück). Die *Annales Mellicenses* berichten für das Jahr 1112: „Rex Ungarorum⁷⁾ de terra sua egressus, manubias ac praedam magnam de nostra provincia abduxit. In eius ultionem Liupoldus marchio cum valida manu quasdam eiusdem regis provincias invasit, et caede magna perpetrata, ac quadam civitate⁸⁾ depredata atque combusta, sic cum pace remeavit ad propria“. (Der Ungarkönig ging aus seinem Land heraus und schleppte seinen Raub und seine Beute aus unserer Provinz hinweg. Zur Vergeltung fiel Markgraf Leopold mit einer handfesten Schar in einige Provinzen des Königs ein. Nachdem er ein großes Blutbad angerichtet und eine gewisse Stadt ausgeplündert und eingeäschert hatte, kehrte er in Frieden heim). Die *Annalen S. Trudperti*⁹⁾ bringen das gleiche Ereignis für das Jahr 1121 und berichten: „Stephanus rex Ungarorum cum magna multitudo fines regni clanculo invadens, a Leopoldo marchione et duce Boemorum fugatur“¹⁰⁾. (Der Ungarkönig Stephan fiel mit Heeresmacht in das Reichsgebiet ein und wurde von Markgrafen Leopold und dem Böhmenherzog in die Flucht geschlagen). In *Bernardus Cremifanensis monachus, Liber de origine et ruina monasterii Cremifanensis*¹¹⁾ für das Jahr 1112 berichtet: „Leupoldus marchio regem Ungarorum insecutus, quasdam eius civitates diruit et incendit“¹²⁾. (Markgraf Leopold verfolgte den Ungarkönig und zerstörte und verbrannte einige Städte desselben). Und im *Chronicon Austriae Mellicense breve*¹³⁾ heist es: „Liupoldus IV. Agnem, filiam Heinrici quarti regis, duxit uxorem. Et post hec anno 7. terminos Ungariae potenter ingressus, magnam cedem fecit (a. 1112) et civitatem quamdam violenter captam exusit, inde cum pace regrediens“¹⁴⁾. (Leopold IV. (sic!) führte Agnes, die Tochter König Heinrichs IV., als Gemahlin heim. Und im 7. Jahre nachher betrat er mit Macht ungarische Gebiete, richtete ein großes Blutbad an, nahm eine gewisse Stadt mit Gewalt und äscherte sie ein. Von dort kehrte er friedlich heim).

Abgesehen von den Abweichungen in der Zeitangabe — die kriegerische Auseinandersetzung erfolgte wahrscheinlich im Jahre 1118¹⁵⁾ — enthalten die Berichte nirgends die klare Bezeichnung „*Castrum ferreum*“ als den Ort, den Leopold von Österreich einäscherte. Otto von Freising bedient sich lediglich der Umschreibung „*castrum, quod ferreum vocatur*“, die aber keineswegs eindeutig auf Eisenburg gedeutet werden muß und später — wie die nachträgliche Eintragung zum Text Otto von Freising beweist — auch nicht auf Eisenburg, sondern auf Eisenstadt bezogen wurde.

Auch in der Literatur wurde vor und nach Stessel¹⁶⁾ diese zerstörte Stadt mit Eisenstadt identifiziert. So in „*Österr.-Ung. Monarchie in Wort und Bild*“ und Vanzsa, *Geschichte Nieder- und Oberösterreichs*, B. 1, S. 297¹⁷⁾. Ferner in Juritsch Dr. Franz, *Geschichte der Babenberger und ihrer Länder* (976—1246), Innsbruck 1894, und schließlich aus jüngster Zeit in Belitzky

János, Sopron vármegye története, Budapest 1938, Bd. I., S. 279. Belitzky berichtet, daß Markgraf Leopold in das Komitat Ödenburg vorgedrungen sei und hiebei Eisenstadt zerstört habe.

Betrachten wir nun die Situation von 1118 selbst. Nach den Berichten fiel der Ungarkönig Stephan II. unversehens in Niederösterreich ein, raubte und plünderte und zog mit seiner Beute ab. Markgraf Leopold verfolgte ihn mit böhmischer Unterstützung und drang in ungarisches Gebiet ein. Es steht nun in Frage: wieweit hat Markgraf Leopold die Verfolgung vortragen können oder wollen? Nach dem Wortlaut der Berichte kann man nicht den Eindruck gewinnen, daß es sich um einen großangelegten Vergeltungsfeldzug handelte, sondern vielmehr um eine rasche Gegenaktion, um das Hinaustreiben des Einbrechers, wenngleich mit einer handfesten Schar. Andererseits wird berichtet, daß Stephan II. cum magna multitudine, mit Heeresmacht, ins Land eingebrochen war.

Es ist nun naheliegend, daß sich Stephan mit seinen Leuten hinter die Grenzbefestigungen zurückgezogen und das Nachdrängen Leopolds zu verhindern gesucht haben wird. Tatsächlich heißt es im Berichte Otto v. Freising, daß Leopold „usque ad claustra terrae progreditur“, daß er bis zu den Landessperren vorgedrungen sei. Wo befinden sich nun die Grenzsperren? Doch nicht etwa erst bei Eisenburg! Die Grenzverhaue, die in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts noch bestanden, erstreckten sich doch südlich der Donau zumindest noch in der Gegend von Karlbürg—Neusiedl—Ung. Altenburg—Wieselburg—Ödenburg—Kapuvar, an der Rabnitz und dann auch, vielleicht noch in verstärktem Ausmaße, vor dem festen Eisenburg. Es ist nicht anzunehmen, daß der Ungarkönig auf seinem Rückzuge die Befestigungsanlagen bei Ung. Altenburg, bei Ödenburg und an der Rabnitz kampflos aufgegeben hätte; von einem Kampf wird in keiner der Quellen Erwähnung getan. Noch weniger kann von einer Umgehung der Sperrzone über steirisches Gebiet die Rede sein, zumal der Markgraf einen böhmischen Hilfstrupp mit sich hatte. Aber selbst im Falle einer Umgehung hätte er das feste Eisenburg nur in hartem Kampf nehmen können, während nach den Berichten jene Stadt scheinbar ohne bedeutendere Gegenwehr vernichtet wurde.

Wohl aber ist aus dem Gesagten, besonders aber aus dem Wortlaut des Freisinger Berichtes die Situation ziemlich klar. Darnach verfolgte Leopold die zurückziehenden Ungarn entweder über die Leitha nördlich des Leithagebirges bis zu den Verhaue bei Ung. Altenburg und zog dann, ohne dieselben zu durchbrechen, diesseits des Neusiedlersees das Land verheerend bis nach Eisenstadt, das er als ein Vorwerk außerhalb der Sperrlinie dann zerstörte und einäscherte, oder er setzte den Ungarn südlich des Leithagebirges bis vor den Verhaue vor Ödenburg nach und nahm Eisenstadt, nachdem er das umliegende Land mit Feuer und Schwert vernichtet hatte. Nach dieser Vergeltungsmaßnahme kehrte er wieder heim.

Mithin wäre die früheste urkundliche Nennung Eisenstadts nicht mit dem Jahre 1264 sondern mit 1118 festzusetzen. Eisenstadt, das damals nach den Berichten jedenfalls der bedeutendste befestigte Ort des Wulkagebietes war, wurde genommen und zerstört (castrum incensum, exustum, combustum, depredatum = der feste Ort wurde angezündet, ausgebrannt, verbrannt, ausgeplündert so die Ausdrucksweise der Quellen).

Erst im Jahre 1264 spricht wieder eine Urkunde von dem Ort, aber unter anderem Namen. Es handelt sich um die eingangs genannte Urkunde, durch die Kardinal Stefan Vancsai an den Raaber Kleriker Girolod von Owad die Kirchenfründe der Capella S. Martini de minorè Mortin verleiht. Die

Siedlung heißt so *minor Martin*, 1296 *Mortunzabou*, d. i. *Frei-Martin* und sie besitzt eine dem Hl. Martin geweihte Kapelle. Nach 1388, also nach der Stadterhebung von 1373, stehen die Bezeichnungen „Statt zu dem wenig-Mertendorf“ anders genannt „zu der Eisenstatt“ nebeneinander.

Eisenstadt besaß damals also eine dem Hl. Martin geweihte Kapelle. In einer Ablaßurkunde des Raaber Bischofs von 1318 ist es schon eine dem Hl. Martin geweihte Kirche ¹⁸⁾. Wie nun Mohl ¹⁹⁾ nachweist, bestand in der Arpadenzeit in Eisenstadt eine Kirche der Hl. Apostel Philippus und Jakobus, die von etwa 1031 als Mutterpfarre der benachbarten Ortschaften anzusehen ist. Mohl untersucht nun, auf welche Art diese ältere Kirche zugrundegegangen sein mag. Er kommt zu dem Schluß, daß die Tartaren 1241 auf ihrem Zuge gegen Wr. Neustadt auch diese Kirche zerstört haben mögen. Allerdings kann er hiefür keinerlei quellenmäßige Nachweise erbringen. Die Sache scheint aber geklärt zu sein, wenn der von Leopold III. eingeäscherte Ort Eisenstadt war. Nach den Berichten war die Zerstörung eine vollständige, es wäre somit auch die Kirche dem Brande zum Opfer gefallen. Der Ort war vernichtet und wurde erst im Laufe der Zeit notdürftig aufgebaut, sodaß wir 1264 einem unscheinbaren Dorfe mit einer dem Hl. Martin geweihten Kapelle an Stelle des einstigen *Castrum* oder des alten *oppidum* begegnen.

Aber noch ein anderes Ereignis kann auf seine Ursachen hin erklärt werden, wenn es tatsächlich Eisenstadt war, das 1118 aufhörte, der wehrmäßig bedeutendste Ort am Leithagebirge zu sein. Den Herren von Hornstein (*Kanizsai*), erteilte Ludwig I. von Ungarn 1371 die Erlaubnis, *Wenigmertensdorf* mit einer Mauer zu umgeben und dem Ort 1373 das Stadtrecht zu verleihen. Die *Kanizsais* errichteten in diesem Ort nunmehr ihre Residenz. Es drängt sich die Frage auf: warum haben die Hornsteiner sich ausgerechnet das kleine *Mertensdorf* zum Sitz ihrer Herrschaft auserwählt? Neben wirtschaftlichen, verkehrsbedingten Gründen mag wohl die Vergangenheit des Ortes mit den Ausschlag gegeben haben. Wir können in der Erbauung der Stadtmauer, der Burg, der Ausstattung mit dem Stadtrecht den Wiederaufbau des alten „*Castrum, quod ferreum vocatur*“, das 1118 zerstört und über zwei Jahrhunderte das Dasein eines kleinen Dörfchens geführt, sehen. Der große Zeitinterwall darf uns hiebei nicht beirren, wenn wir z. B. durch eine Urkunde ²⁰⁾ des gleichen Ludwig I. erfahren, daß das königliche Dorf *Pinkafeld* (*villa regalis*) im Jahre 1373 die Erlaubnis erhielt, seine durch „die westlichen Deutschen“ zerstörten Befestigungsanlagen durch neue Gräben, Verhaue und hölzerne Verteidigungsanlagen zu ersetzen. Auch diese Zerstörung war bereits in der *Güssinger Fehde*, also über 80 Jahre vorher, erfolgt.

Mit der Identifizierung des vom Markgrafen Leopold III. im Jahre 1118 zerstörten Ortes mit Eisenstadt ist sohin für die Geschichte der Stadt folgendes gegeben: 1. Die erste Nennung Eisenstadts ist von 1264 auf 1118 vorzuverlegen. 2. Die Siedlung bestand damals als ein befestigter Ort und trug schon damals den Namen Eisenstadt. 3. Die alte Pfarrkirche zu den Heiligen Philippus und Jakobus wurde 1118 völlig zerstört. 4. Die Bedeutung Eisenstadts damaliger Zeit stützt die Ansicht Mohls, daß die Siedlung eine *Stephanskirche* ²¹⁾ besaß. 5. Eisenstadt erholte sich nach 1118 schwer wieder. Auf seinen Trümmern entstand allmählich ein kleines Dörfchen, das 1264 eine Kapelle zum Hl. Martin hatte und nach dieser *Wenigmertensdorf* (*Martin minor*) — vielleicht im Gegensatz zu *Groß-Martinsdorf* (*Mattersdorf*) benannt war. Um die Jahrhundertwende wuchs der Ort jedenfalls, denn 1318 ist aus der Kapelle zum Hl. Martin schon eine Kirche geworden. 6. Das Geschlecht

von Hornstein (Kanizsai) befestigte den ehemals verteidigungsmäßig wichtigen Ort wieder 1371 und machte ihn zum Herrschaftssitz. Mit der Neubefestigung und der Errichtung der Burg wurde der Siedlung wieder der alte Name Eisenstadt gegeben.

A n m e r k u n g e n :

- 1) Aull, Eisenstadt, Ein Führer durch seine Geschichte und Kunst, Eisenstadt 1932, S. 3, 5.
- 2) Századok 1898, S. 57 f.
- 3) So in der Urkunde Nr. 61 bei Wenzel G., Arpádkori új okmánytár (1261—1272), Pest 1862, S. 89. Unter Owad wird hier Owar vermutet. Bei Aull, ebd., irrtümlich Girold von Oswad (!) genannt.
- 4) Ottonis episcopi Frisingensis Chronica, S. 330 f.
- 5) Bei Csánki, Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában. Budapest 1892, II. S. 729 f.
- 6) L. c. p. 491 Gombos, Catalogus fontium historiae Hungaricae, Tom. I. S. 377.
- 7) Stephan II. begann 1114 zu regieren. Daher ist der Kriegszug wohl derselbe, den der Codex Zwetlansis für 1818 erwähnt.
- 8) Eisenstadt.
- 9) L. c. p. 501. Gombos, ebd. S. 156.
- 10) L. c. p. 290. Gombos, ebd. S. 205.
- 11) Gombos, ebd. S. 406.
- 12) L. c. p. 664.
- 13) Gombos, ebd. S. 520.
- 14) L. c. p. 71.
- 15) So Otto von Freising, VII. 15., God. Zwettl. nr. 102 ad a. 1118 entgegen Annales Mellicenses SS IX. p. 501, Annales Schefflerienses, maiores, Bernardus Cremifanensis monachus, Chronicon Austriae Mellicense breve, die den Bericht zum Jahre 1112 bringen, Annales S. Trudperti, die 1121 (verschrieben für 1112) angeben und Aventinus Annales Boiorum, der keine Jahreszahl nennt.
- 16) Századok 1898, S. 57 f.
- 17) Vancsa Max, Geschichte Niederösterreichs, Gotha 1905, Bd. 1, S. 297.
- 18) Ablaßurkunde des Raaber Bischofs von 1318 in „Die Seelsorge von Eisenstadt“ v. A. Mohl. Die Stadtpfarrkirche in Eisenstadt, Sonderheft der Mittlg. des bgld. Heimat- und Naturschutzvereines, Eisenstadt 1930.
- 19) Mohl, ebd.
- 20) Archiv Pinkafeld A/3.
- 21) Stephanskirchen sind jene Kirchen, die laut Verordnung König Stephan I. von Ungarn für je 10 Gemeinden zu errichten waren.

Hata und Adonyfalva, zwei verschollene Siedlungen in der Gegend von Deutschkreutz

Von Fritz Zimmermann, Wien

Im Jahre 1156 erhielten die Ritter Gottfried und Albrecht, die über Einladung des Königs Geisa II. nach Ungarn eingewandert waren, Besitz in der Gegend von Lutzmannsburg (Nagy I/Nr. 1). Im Besitz ihrer Nachkommen, die sich Gösch nannten, befanden sich 1262 Lutzmannsburg, Breitenbrunn, Kroatisch-Geresdorf, das untergegangene Spanfurt, Frankenau und zwei Besitzungen namens Hata und Sár. Letzteres vermutet man in der Gegend von Großzinkendorf und Bernstegen. Hata wäre demgemäß wohl zwischen Frankenau und Großzinkendorf zu suchen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Homma Josef Karl

Artikel/Article: [Um die älteste urkundl. Nennung Eisenstadts 79-83](#)